

Buch des Monats Dezember
Heinz G. Kosalik: Sie waren Zehn

Auch in scheinbar aussichtslosen Situationen nicht aufzugeben, das ist ein deutsches Wesensmerkmal. Die oberen des NS-Regimes haben sich diese Eigenschaft ihrer Bürger zu Nutzen gemacht und schamlos ausgenutzt.

Als im Sommer 1944 nach der Invasion der Alliierten an der Atlantikküste und dem Beginn der Offensive der sowjetischen Armeen im Osten das Ende des Dritten Reiches bereits absehbar war, hat man sich noch das wahnwitzige Projekt „Wildgänse“ einfallen lassen. Zehn ausgewählte deutsche Offiziere sollten in der Nähe von Moskau abgesetzt werden und dann versuchen, Stalin zu töten, um doch noch eine Kriegswende herbeizuführen: Ein Harakiri-Unternehmen für die zehn jungen deutschen Soldaten.

Während sechs deutsche Soldaten tatsächlich nach Moskau gelangen konnten, fliegt bei den restlichen vier Kämpfern die falsche Identität auf und sie sterben eines brutalen Todes. Die Schilderung des Endes dieser jungen Männer sowie schon vorher im Roman beschriebene Erlebnisse an der Front machen diesen Roman zudem zu einem Anti-Kriegs-Roman. Besonders eindringlich gelingt dies, als in einem Rückblick kurz beleuchtet wird, welche einmalige Wesen die vier Getöteten waren. Dies gilt für jeden Menschen, der in einem Krieg sein Leben lassen muss und somit ein unwiederbringliches Opfer darstellt.

Wenn einer der Zehn mit Russen über die Deutschen spricht, dann werden die Angehörigen unserer Nation zu Ungeheuern. Dies lässt bei den jungen Deutschen Selbstzweifel aufkommen: Bin ich tatsächlich Angehöriger eines Volkes von Ungeheuern? Oder vielleicht doch nur ein gehorsamer Befehlsempfänger, der ohne zu fragen, seine Pflicht erfüllt? Würden diese Fragen öfter gestellt, dann gäbe es vielleicht keine Kriege mehr, weil die Befehlshaber keine plausiblen Antworten für das geforderte Handeln haben würden.

Kein vernünftiger Mensch kann einen Krieg befürworten. Deshalb werden die beiden hauptsächlichen Kriegsherren der damaligen Zeit - Hitler und Stalin - auch als Verrückte dargestellt. Wie könnte es auch anders sein?

Aber auch in der heutigen Zeit haben wir es mit Staatslenkern zu tun, an deren Qualifikation man zweifeln muss. Seien es Putin, Erdogan, Orban, Trump, Bolsonaro und andere Konsorten. Deshalb sollte jeder Staatschef erst einmal nachweisen, ob er überhaupt dafür geeignet ist, die Geschicke seines Landes zu lenken.

Ein wirksames Mittel gegen Kriege könnte „Make love - not war“ sein. Als es nämlich so weit ist, Stalin zu töten und das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, werden die sechs Übriggebliebenen traurig. Es würde nämlich das Ende ihrer Beziehungen zu jungen russischen Frauen bedeuten, mit denen sie ein Verhältnis eingegangen sind. In Zeiten des Dritten Reiches war noch die Prägung durch Befehl und Gehorsam stärker, Deutsche der heutigen Zeit würden sich wohl eher für die Liebe entscheiden. (KS)